

Dr. Anthony J. Tomasino, Judentum vor Jesus,

Sitzung 10, Die jüdischen Sekten

© 2024 Tony Tomasino und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Anthony Tomasino über das Judentum vor Jesus. Dies ist die zehnte Sitzung, die jüdischen Sekten.

In Josephus' *Antiquitates Judaicae* unterbricht er in seinem Bericht über die Herrschaft des Johannes Hyrkanus plötzlich seine Erzählung und beginnt mit einer Beschreibung dessen, was er die drei Philosophien der Juden nennt.

Er verwendet den Begriff „Philosophie“ sehr bewusst. Josephus versucht hier höchstwahrscheinlich, Verbindungen zwischen dem Judentum und der römischen Gesellschaft jener Zeit herzustellen, als drei Hauptphilosophien in Rom große Popularität genossen: Stoizismus, Epikureismus und Kynismus, die im ersten Jahrhundert n. Chr. eine Renaissance erlebten. In seiner Beschreibung dieser jüdischen Sekten oder jüdischen Philosophien – wie er sie nennt – versucht Josephus eindeutig, Verbindungen zu Themen herzustellen, die er für sein Publikum als interessant erachtete und die tatsächlich häufig unter den Philosophen seiner Zeit diskutiert wurden, jedoch vermutlich weniger unter den Juden selbst.

Dennoch ist Josephus unsere wichtigste Informationsquelle zu diesen Sekten, diesen Ursachen der Spaltung unter den Juden. Daher vertrauen wir ihm, soweit wir seine Beschreibungen der verschiedenen jüdischen Gruppen seiner Zeit zumindest teilweise als zutreffend ansehen können. Die Tatsache, dass er diesen Bericht in die Zeit des Johannes Hyrkanus datiert, deutet darauf hin, dass einige der Spaltungen, die in neutestamentlicher Zeit so deutlich hervortraten, wahrscheinlich um diese Zeit ihren Anfang nahmen. Doch bevor wir über die jüdischen Sekten oder die Ursachen der Uneinigkeit sprechen, wollen wir uns der Einheit der Juden zuwenden.

Was eint die Juden als Volk? Es gibt bestimmte Dinge, die für die Juden unverhandelbar waren. Dazu gehört der Monotheismus. Man kann nicht an mehrere Götter glauben und gleichzeitig Jude sein.

Man muss an nur einen Gott glauben. Später im rabbinischen Judentum gab es Zeiten, in denen die Debatte um die zwei Mächte im Himmel und all die anderen wunderbaren Dinge aufkam. Doch selbst in diesen Zeiten der Debatte war ihnen stets klar, dass es nur einen Gott gibt, und sie erinnerten sich natürlich jeden Morgen durch das Rezitieren des Schma Jisrael daran.

Schma Jisrael, Adonai Eloheinu, Adonai Echad, Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig. Der Monotheismus gilt also als grundlegende Tatsache des

Judentums, und darüber lässt sich nicht verhandeln. Eine weitere ist natürlich die Beschneidung.

Wer die Beschneidung ablehnte, galt nicht länger als wahrer Jude. Philo von Alexandria und andere Quellen berichten, dass es Gruppierungen gab, sogar unter Juden, die versuchten, die Beschneidung zu spiritualisieren. Wir haben bereits darüber gelesen und gesprochen, dass es zur Zeit der Makkabäer Juden gab, die ihre Beschneidung rückgängig machen wollten.

Auch wenn sie sich selbst als Juden betrachteten, ist es fraglich, inwieweit ihre Landsleute sie als Juden angesehen hätten. Solche Dinge, wenn es darum geht, Grenzen zu ziehen, können heikel sein, denn selbst heute gibt es Gruppen, die sich als Christen bezeichnen, die von der Mehrheit der Christenheit nicht als Christen anerkannt werden. Die ganze Sache mit der Beschneidung ist also ein etwas heikles Thema.

Ein weiterer unverhandelbarer Punkt sind natürlich die Gesetze des Mose. Alle Juden akzeptierten die Tora als verbindliche heilige Schrift. Ohne die Gesetze des Mose kann es kein Judentum geben.

Nun, ihre Auslegung dieser Gesetze war sehr unterschiedlich, aber sie waren sich alle einig, dass die Gesetze Mose für das jüdische Volk maßgebend waren. Und schließlich der Tempel in Jerusalem. Und genau hier liegt ein wichtiger Streitpunkt.

Es gab, wie bereits erwähnt, noch andere Tempel, doch der Tempel in Jerusalem galt als der Haupttempel, der Ort, an dem Tieropfer dargebracht werden konnten und der als legitim anerkannt werden musste, damit jemand als Jude galt. In den Schriftrollen vom Toten Meer und offenbar auch in anderen Schriften gab es jedoch Zweifel an der Legitimität der Vorgänge im Tempel von Jerusalem. Möglicherweise wurde sogar die Idee diskutiert, dass die für uns – weniger für sie – unmoralischen Praktiken, wie etwa das Feiern der Feste an den falschen Tagen, die Aktivitäten im Tempel diskreditierten und ihnen jeglichen Wert nahmen.

Doch so ziemlich alle schienen sich einig zu sein, dass Jerusalem der Ort war, an dem Gott wohnen und seine Werke vollbracht werden sollten. Und natürlich sollte dies später zu einer Spaltung zwischen Juden und Christen führen. Das Christentum galt mehrere Jahrzehnte lang als jüdische Sekte, doch nach der Zerstörung des Tempels im Jahr 70 n. Chr. entstand unter den Christen eine Bewegung, die sagte: „Wir brauchen den Tempel nicht.“

Jesus ist unser Tempel. Wir praktizieren geistliche Anbetung. Wir können Gott überall im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Für die Juden bedeutete dies die Verleugnung ihres Tempels. Daher konnten Christen ihrer Ansicht nach nicht als Juden angesehen werden. Diese Vielfalt verdeutlicht die Unterscheidung zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb des breiten Spektrums des Judentums.

Wir haben hier unsere unumstößlichen Grundsätze, aber es gibt dennoch Spielraum. Manche Strömungen des jüdischen Sektierertums tolerierten eine große Vielfalt. Und wenn man darüber nachdenkt, wie wir es noch besprechen werden, zum Beispiel beim Unterschied zwischen den Pharisäern und den Sadduzäern: Die Pharisäer glaubten an die Auferstehung der Toten, die Sadduzäer aber nicht.

Für uns ist das ein gewaltiges Problem. Wenn man sich nicht einig ist, dass Menschen von den Toten auferstehen werden, wie kann man sich dann überhaupt als Teil derselben Religion betrachten? Für die Juden war das jedoch kein Ausschlusskriterium. Man konnte als guter Jude gelten, egal ob man an die Auferstehung der Toten glaubte oder nicht.

Später wird man da eine andere Grenze ziehen. Aber zur Zeit Jesu, im Jahrhundert davor und auch noch ein paar Jahrhunderte danach, war es akzeptabel. Heute kann man sich Ärger einhandeln, wenn man sich falsch die Hände wäscht, aber der Glaube an die Auferstehung der Toten oder der Unglaube daran führte nicht zu so viel Konfliktpotenzial.

Juden schlossen sich also mit Gleichgesinnten zusammen. Diesen Prozess sehen wir bereits im Alten Testament, im Buch Maleachi. Dort heißt es: „Diejenigen, die den Herrn fürchteten, redeten miteinander, und der Herr hörte zu.“

Eine Gedenkrolle wurde in seiner Gegenwart verfasst, die an diejenigen erinnerte, die den Herrn fürchteten und seinen Namen ehrten. Das Buch Maleachi – ich habe es ja schon erwähnt – ist wichtig, um diese ganze Zeit einzuordnen. Wir hatten damals ein Problem im Land; anscheinend eine Hungersnot oder so etwas Ähnliches.

Und die Leute fragten sich, warum uns das alles widerfährt. Wir versuchen doch, gut zu sein. Und Gott sagt zu ihnen: Ihr glaubt, ihr seid gut? Seht euch eure Opfergaben an. Sie sind erbärmlich. Seht euch an, wie sich die Priester benehmen.

Sie verhalten sich unmoralisch. Schauen Sie sich doch mal Ihre Zehnten an. Sie zahlen nicht so viel, wie Sie sollten.

Und so weiter und so fort. Schließlich erfahren wir am Ende des Buches, dass sich diese Gruppe von Juden zusammensetzt und beschließt: „Hey, von nun an werden wir das so machen.“ Nun, nicht alle Juden haben sich zusammengetan und das beschlossen, sondern nur eine bestimmte Gruppe.

Und sie bildeten so etwas wie eine Sekte. Sie waren eine der Spaltungen unter den Juden in dieser Zeit. Ich stelle mir das gern so vor wie eine Reihe von Filtern, durch die ein Lichtstrahl fällt.

Stell dir vor, du hast diesen riesigen, breiten Lichtstrahl und richtest ihn auf ein Brett mit einem kleinen, großen Loch. Dann entsteht ein viel kleinerer Lichtstrahl. Und dieser breitet sich dann nach und nach aus.

Dann legt man ein weiteres Brett darauf, und man erhält wieder einen viel kleineren Lichtstrahl, der sich aber ausbreitet. In gewisser Weise lässt sich dies in der Geschichte der israelitischen und jüdischen Gemeinschaft beobachten, denn die Menschen, die aus Ägypten kamen, hatten wahrscheinlich eine große Vielfalt an Ansichten und Glaubensrichtungen. Und dann kommt Mose und verkündet: „Dies sind die Grundprinzipien unseres Glaubens.“

Wisst ihr, wir werden an einen einzigen Gott glauben. Wir werden keine Götzenbilder haben. Wir werden das tun.

Wir werden das tun, usw. usw. Tötet keine anderen Menschen. Esst keine Schweine, usw. usw.

Und so kommt es sozusagen zu einer Verschärfung der Regeln. Dann geht es ein Stück weiter, und Josias' Reformen folgen, in denen er sagt: Nein, von nun an dürft ihr nicht mehr auf den Hügeln anbeten. Der einzig legitime Ort für die Anbetung ist Jerusalem, im Tempel in Jerusalem.

Das ist der einzige Ort, an dem man Opfer bringen kann. Und wie wir bereits in den darauffolgenden 100 bis 200 Jahren gesehen haben, kämpfen sie noch immer mit den Folgen dieser Idee und versuchen, einige dieser Außenseiter zu zügeln, selbst später noch. Und dann, ein Stück weiter, gibt es immer wieder autoritäre Personen und Gruppen.

Wie ich bereits erwähnte, geht es um die Rabbiner, die später entschieden, dass diejenigen, die nicht an die Auferstehung der Toten glauben, keinen Anteil an der kommenden Welt haben werden. Verschiedene kleine Filter und dergleichen werden eingerichtet, um die Grenzen der Orthodoxie neu zu definieren. Einzelpersonen und Ereignisse spielen dabei ebenfalls eine Rolle.

Wir können an Ereignisse denken, die die Juden veranlassten, bestimmte Aspekte ihres Glaubens zu bekräftigen oder zu überdenken. Die Zerstörung des Tempels – sowohl beim ersten als auch beim zweiten Mal – führte zu einer grundlegenden Umstrukturierung des jüdischen Denkens. Mit der Zerstörung des zweiten Tempels entstand die Notwendigkeit, neu zu verhandeln, welche Art von Tieropfern akzeptabel sein sollte.

Eine Sache, über die wir nachdenken – und die mich selbst überrascht hat, als ich davon erfuhr –, ist die Annahme, dass mit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem auch die Opferriten endeten. Tatsächlich war das nicht der Fall, denn die Priester pilgerten weiterhin nach Jerusalem und brachten dort ihre Opfer im Freien dar. Dies dauerte vermutlich bis nach dem zweiten Aufstand gegen Rom, dem Bar- Kochba - Aufstand, an.

Nach dem Bar- Kochba -Aufstand wurde Jerusalem in eine römische Stadt umgewandelt, und den Juden wurde unter Androhung der Todesstrafe verboten, sich einem bestimmten Radius um die Stadt zu nähern. So konnten sie eine Zeit lang ihre Rituale dort fortsetzen und beharrten darauf, doch die Menschen begannen zu hinterfragen: „Wir müssen das überdenken. Wie notwendig sind diese Opfer in Jerusalem für unseren Glauben?“ Ereignisse wie die Zerstörung des Tempels veranlassten sie schließlich, diese Fragen neu zu bewerten.

Eine der Sekten, die in dieser ganzen Angelegenheit natürlich ausgeschlossen wurde, sind die Samaritaner. Die Samaritaner lebten in Samaria. Ich spreche hier nicht von der Stadt selbst, denn obwohl sie dort teilweise ansässig waren, wissen wir, dass die Stadt Samaria von Alexander dem Großen zerstört und mit Griechen neu besiedelt wurde.

Die Samaritaner waren also am Ende der Zwischenzeit zwischen den Testamenten in der gesamten Region Samaria verstreut, lebten aber nicht mehr in der Stadt Samaria selbst. Wir haben also diese Region Samaria mit ihren verschiedenen Städten. Wir müssen hier unser Denken etwas klarer fassen: Oft stellen wir uns die Samaritaner als eine kleine Gruppe nördlich von Judäa vor.

Sie waren tatsächlich sehr zahlreich, und in dieser Region Palästinas gab es wahrscheinlich etwa so viele Samaritaner wie Juden. Betrachtete man den gesamten Mittelmeerraum, gab es mehr Juden, denn es gab Juden in Babylon, Persien, Griechenland und Ägypten. Die Samaritaner konzentrierten sich auf die Gegend um den Berg Garizim, da sie streng an ihrer Überzeugung festhielten, dass der Berg Garizim der einzige Ort sei, an dem man Gott anbeten dürfe. Sie verehrten denselben Gott wie das Volk Israel.

Sie befolgen tatsächlich die Gesetze des Mose. Sie haben dieselbe Tora wie das Volk Israel, und sie ist fast identisch. Das sorgt für Verwirrung bei denen, die versuchen zu verstehen, wie der biblische Kanon zusammengestellt wurde. Denn wir wissen ja, dass Juden und Samariter sich nicht mochten – wie kommt es dann, dass sie dieselbe Bibel haben? Sie befolgen also die Gesetze des Mose, sie haben diese Bücher der Tora, aber sie beten den Herrn auf dem Berg Garizim an, während die Juden den Herrn natürlich auf dem Berg Zion in Jerusalem anbeten. Denken Sie nur an die kleine Begebenheit in Johannes Kapitel 4, wo die Samariterin am Brunnen mit Jesus

spricht und sagt: „Ihr sagt, ihr sollt den Herrn dort in Jerusalem anbeten. Wir sagen, wir sollen den Herrn auf diesem Berg anbeten.“ Und Jesus antwortet ihr freundlich: „Wisst ihr, es wird der Tag kommen, da wird weder dieser noch jener Berg eine Rolle spielen.“

Der Herr wünscht sich Anbeter, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Doch damals war das nicht der Fall, denn diese Leute waren fest davon überzeugt, dass es nur diesen oder jenen Berg geben konnte. Die Samaritaner behaupteten, ihr Berg, der Berg Gerizim, berge ihre eigenen Geschichten und Erzählungen, die im Wesentlichen besagten, dass alle Juden seit den Tagen König Salomos vom Glauben abgefallen seien und dass nur sie die wahren Anbeter des Herrn seien, weil sie auf dem Berg Gerizim anbeteten. Auch die Bibel erzählt von den Samaritanern und wie sie schließlich den Herrn falsch anbeteten.

Die Samaritaner gibt es übrigens immer noch. Es leben noch einige von ihnen, und hier sehen wir ein Paar Samaritaner mit einer Torarolle. In derselben Bibel sehen sie sogar jüdisch aus, sind aber keine Juden, weil sie den Tempel in Jerusalem und die Vorstellung von Jerusalem als heiliger Stadt ablehnen.

Da haben wir also eine ausgeschlossene Sekte. Nun zu den orthodoxen jüdischen Sekten – da gibt es einige, und wir haben ja bereits erwähnt, dass Josephus uns einen guten Überblick über die verschiedenen Gruppen gibt. Es gab natürlich Meinungsverschiedenheiten, aber solange man sich auf die unabdingbaren Punkte einigte, war alles in Ordnung.

Wir haben die Hasmonäer gegen die Chassidim. Diese Gruppen stritten sich weniger über die Auslegung der Gesetze Mose, sondern vielmehr darüber, wie streng diese Gesetze zu befolgen sind. Die Chassidim sagten, selbst wenn sie am Sabbat angegriffen würden, würden sie sich nicht verteidigen, da dies Arbeit sei und sie am Sabbat nicht arbeiten.

Die Hasmonäer hingegen sagen, dass sie sich wehren, wenn sie am Sabbat angegriffen werden, und zwar womöglich sogar noch härter, weil sie es gewagt haben, sie an ihrem Sabbat anzugreifen. Wir haben hier also diese beiden Gruppen, die sich darüber uneinig sind, wie der Sabbat heiliggehalten werden soll. Keine der beiden Gruppen würde bestreiten, dass er heiliggehalten werden sollte, aber sie haben Fragen dazu, wie dies konkret umgesetzt werden soll.

Josephus beschreibt also vier jüdische Sekten seiner Zeit. Er geht davon aus, dass es drei Sekten unter den Juden gab, und wie bereits erwähnt, versucht er hier höchstwahrscheinlich, Verbindungen zu den Römern herzustellen, die solche schematischen Einteilungen bevorzugten. Sie kannten die Stoiker, die Epikureer und die Kyniker – das waren die drei Sekten der Römer.

Es gab zwar viele andere philosophische Strömungen unter den Römern jener Zeit, aber diese drei bildeten gewissermaßen die prägenden Gruppen. Auch Skeptizismus und andere Strömungen spielten eine Rolle, darunter natürlich der Neuplatonismus, und all diese faszinierenden Ideen wirkten unter den Römern jener Zeit. Doch Stoizismus, Epikureismus und Kynismus galten im ersten Jahrhundert, als Josephus schrieb, als die wichtigsten Strömungen.

Er spricht von drei Sekten unter den Juden und geht dann auf verschiedene Philosophien ein. Ich sollte besser sagen, er verwendet den Begriff „Philosophien“. Anschließend erwähnt er noch eine vierte Philosophie. Er spricht also von vier jüdischen Philosophien und folgt dabei offensichtlich einem bestimmten Schema. Es gab mit ziemlicher Sicherheit noch weitere Gruppen unter den Juden, und in der Mischna werden viele weitere Gruppen aus dieser Zeit erwähnt, im Talmud sogar noch mehr.

Es gab damals eine große Vielfalt, und niemand behauptete, man müsse bestimmte Dinge glauben, um Jude zu sein – abgesehen von den, wie bereits erwähnt, unverhandelbaren Glaubenssätzen. Die erste dieser Gruppen, die Josephus erwähnt, sind die Pharisäer. Was wissen wir über die Pharisäer? Sie waren eine recht interessante Gruppe.

Paulus bezeichnete sich selbst als Pharisäer und sprach mit ihnen, um immer wieder Brücken zu ihnen zu bauen. Jesus hingegen geriet bekanntlich mit den Pharisäern und allen anderen uns bekannten Sekten seiner Zeit in Konflikt. Wer also waren diese Pharisäer? Nun, zunächst einmal stammt das Wort „Pharisäer“ mit Sicherheit vom hebräischen Verb „paras“, was „trennen“ bedeutet. Mehr lässt sich dazu nicht mit Sicherheit sagen.

Wir wissen mit Sicherheit, dass es vom Wort „paras“ stammt, aber wir kennen dessen Bedeutung nicht. Teilweise lässt sich dies dadurch erklären, dass die Endung „-ee“ am Ende eine sogenannte Gentilendung ist und somit die Bedeutung von „zu dem/der/dem“ usw. hat. usw., also im Sinne der Einteilung. „Paras“ könnte sich hier auf eine kommende Substantivform beziehen. Die Form „paras“ ähnelt manchmal einer aramäischen Passivform. Könnte sie also „die Abgesonderten“, die Ausgesonderten bedeuten? Meint sie diejenigen, die Trennungen vornehmen, diejenigen, die Einteilungen vornehmen? Und denken wir daran, was Jesus sagte: Die Pharisäer machten sehr sorgfältig Einteilungen bei ihren Zehnten. Sie sagten: „Ihr zehntet von eurer Minze, eurem Kümmel, eurem Dill.“ Er spricht davon, wie sie diese Einteilungen zwischen verschiedenen Dingen vornahmen und so weiter. Das war im Grunde ihr Wesen: Menschen, die ständig zwischen Gut und Böse, Rein und Unrein unterschieden.

Ich meine, das ist doch der springende Punkt. Was macht einen Menschen rein? Was macht ihn unrein? Vielleicht liegt darin der Ursprung.

Vielleicht ist das die Art von Spaltung, von der sie sprechen. Andererseits finden wir in einer der sehr wichtigen Schriftrollen vom Toten Meer einen Brief, in dem die Gruppe ihre Existenzberechtigung erläutert. Sie verwenden dasselbe Verb, „paras“, um zu sagen: „Deshalb haben wir uns vom Volk getrennt.“ Die Verfasser dieser Schriftrolle waren definitiv keine Pharisäer, aber dennoch sehen wir, dass dieser Begriff zu einer Zeit verwendet wurde, als er bereits von den Pharisäern für sich beansprucht wurde.

Das macht die Frage nach der Bedeutung des Namens Pharisäer noch komplizierter. Und wir wissen es nicht. Wir können uns die Pharisäer als wohlwollende, liberale Ausleger der Heiligen Schrift vorstellen. Damit ist hier nicht unbedingt liberal im herkömmlichen Sinne gemeint, sondern vielmehr, dass die Pharisäer nicht an den wörtlichen Sinn des Textes gebunden waren.

Sie glaubten, dass es Raum und sogar eine Pflicht gäbe, den Text weit auszulegen. In der Mischna und später im Talmud finden sich Listen von Regeln, die helfen konnten, Bedeutungen aus dem biblischen Text zu erschließen. Einige dieser Regeln beinhalten Ansätze, die wir heute als durchaus sinnvoll betrachten würden, wie die Suche nach gemeinsamen Themen. Andere hingegen vielleicht weniger.

Weißt du, im Hebräischen hat jeder Buchstabe einen Zahlenwert, ähnlich wie römische Zahlen. Man könnte also die Buchstaben eines Wortes addieren und eine Zahl erhalten. Diese Zahl könnte man dann als Grundlage verwenden, um ein Verb, einen Bibelvers oder ein Wort der Bibel mit einem anderen Wort ähnlichen Wertes zu verknüpfen und so eine interpretative Brücke zu schlagen, die es ermöglicht, den einen Text im Lichte des anderen zu deuten.

Das ist nur eine ihrer Vorgehensweisen. Zahlreiche weitere Regeln und Verfahren ermöglichten es ihnen, selbst scheinbar unbedeutende Bibelstellen mitunter tiefgründige und wichtige Wahrheiten herauszuarbeiten. Sie erzählen gern Geschichten über die Heilige Schrift, legen diese aus und erschließen ihre Bedeutung durch Erzählungen – genau wie Jesus.

Wenn wir also sagen, dass sie liberale Ausleger der Heiligen Schrift waren, meinen wir, dass sie einen großen Interpretationsspielraum zuließen. Die späteren Rabbiner – und die Rabbiner im Allgemeinen –, die wir als Erben der Pharisäer betrachten, und auch sie selbst sahen sich als deren Nachkommen, so gab es doch Grenzen für die Auslegung. Sie diskutierten darüber und mussten schließlich manchmal sagen: „Okay, das geht zu weit.“

Nur mal so als kleines, witziges Beispiel: die Plagen Ägyptens, Sie wissen schon, eine der... Man greift solche Dinge eben ab und zu gerne mal auf. Das hebräische Wort für

Frosch kann ein Kollektivnomen sein. Es kann also einen einzelnen Frosch oder mehrere Frösche bezeichnen.

Und so meinte einer der Rabbiner, der Frosch Ägyptens sei ein einziger riesiger Frosch gewesen. Froschzilla ! Und der andere Rabbiner sagte: „Ach, halt doch den Mund! Das geht zu weit! Das geht zu weit! Nein!“

Ja, genau solche Dinge taten sie. Aber es hatte natürlich auch damit zu tun, wie sie bestimmte Gesetze auslegten, denn sie entwickelten mündliche Überlieferungen zur Auslegung bestimmter Gesetze. Diese Überlieferungen stammen zwar aus der Bibel, aber sie gingen dann von der Bibel aus und wandten ihre verschiedenen Auslegungsmethoden an, um Regeln für das Verständnis dieser Dinge zu entwickeln.

Ich beziehe mich immer wieder auf die Rabbiner und die Mischna, die Sammlung rabbinischer Traditionen, da sie eine ähnliche Denkweise widerspiegeln. Eine der ersten Lehren in der Mischna besagt, dass es die Aufgabe der Weisen ist, das Gesetz zu schützen. Anders ausgedrückt: Sie sollen einen Schutzwall aus Tradition errichten, damit die Menschen gar nicht erst in die Nähe kommen, das Gesetz zu brechen. Wenn also beispielsweise jemand denkt: „Es heißt ja, wir sollen am Sabbat nicht arbeiten“, dann ...

Was gilt also als Arbeit? Nun, ich denke, wenn ein Schreiber am Sabbat schreibt, bricht er den Sabbat. Daher ist es Schreibern nicht erlaubt zu schreiben. Und jemand anderes fragt: „Aber was ist, wenn er mit der Feder hinter dem Ohr herumläuft? Könnte er nicht in Versuchung geraten zu schreiben?“ Verdammt, da hast du recht.

So gelangte eine weitere Tradition hinzu, die besagte, dass es Schreibern verboten sei, am Sabbat mit einer Feder hinter dem Ohr herumzulaufen, da dies zur Arbeit verleiten würde. Sie errichteten einen regelrechten Schutzwall um jedes einzelne Gesetz und Gebot. Doch was gilt als zu weit? Wie weit darf man am Sabbat gehen? Nun, wenn wir 15 Meter für zu weit halten, verbieten wir allen, auch nur 7,5 Meter zu gehen, so in etwa. Ja, mit solchen Dingen beschäftigten sich die Rabbiner.

Sie hatten diese mündliche Überlieferung, die sie um die Gesetze herum aufgebaut hatten, diese Auslegungsmethoden, diese verbindlichen Vorstellungen, und sie betrachteten diese als verbindlich und legten sie den Menschen auf. Und wissen Sie, im Neuen Testament, wo wir lesen, dass die Rabbiner den Menschen Lasten auferlegten, Dinge, die sie selbst nicht tragen konnten – Gesetze, die zu schwer für sie waren –, erscheinen uns manche dieser Dinge heute fast lächerlich. Aber für sie waren sie sehr wichtig, denn sie halfen jedem, seine Pflichten zu definieren und zu verstehen, was er tun musste, um sich nicht der Gesetzesübertretung schuldig zu machen.

, auf die Josephus in seiner Abhandlung über diese jüdischen Sekten eingeht, ist die Frage des freien Willens. Das ist ein interessanter Punkt. Es war eine zentrale Frage unter den Philosophen Griechenlands und Roms.

Die Epikureer, die Stoiker und andere wollten wissen, ob es so etwas wie freien Willen gibt. In der jüdischen Literatur findet man keine wirkliche Diskussion darüber. Zwar wird die Frage gelegentlich angedeutet, aber im Grunde wird sie nicht explizit erörtert.

Sie diskutieren diese Frage überhaupt nicht. Woher hat Josephus diese Information also? Nun, man könnte sagen, er interpoliert sie. Er möchte seinem Publikum die Ähnlichkeit der Juden mit den großen Völkern Griechenlands und Roms aufzeigen.

Er möchte sie in diesem Licht sehen, sie als ein Geschlecht von Philosophen darstellen. Er sagt, wir hätten verschiedene Positionen zum freien Willen, und es gelingt ihm, in seiner Argumentation das gesamte Spektrum abzudecken. Die Pharisäer glaubten laut Josephus bis zu einem gewissen Grad an den freien Willen.

Sie glauben, dass alles vorherbestimmt ist, aber jeder muss selbst entscheiden. Insofern ähneln sie den Methodisten ihrer Zeit. Sie glauben an Geister.

Und das ist eine etwas merkwürdige Aussage, denn schließlich glaubt doch jeder an Geister, oder? Die Sadduzäer hatten offenbar ein anderes Verständnis von Geistern, und ich bin mir sicher, dass sie an Engel glaubten, denn sie lasen dieselbe Bibel wie die anderen jüdischen Gruppen – vielleicht nicht dieselbe Bibel im selben Umfang, aber zumindest dieselben Bücher Mose. Und Engel tauchen überall in Genesis, Exodus und anderen Büchern der Tora auf. Was bedeutet es also, wenn man sagt, die Pharisäer glaubten stärker an Geister als die anderen Sekten? Mir scheint, er meint höchstwahrscheinlich das Eingreifen von Geisterwesen, dass Geister kommen und in menschliche Angelegenheiten eingreifen können. Als Paulus in der Apostelgeschichte vor den Sanhedrin gebracht wird, betrachtet er die Zusammensetzung der Gruppe und sieht, dass ein Teil von ihnen Pharisäer und ein Teil Sadduzäer sind.

Er meint, ich könne damit arbeiten. Und er sagt: „Brüder, ich stehe heute vor Gericht, weil ich an die Auferstehung der Toten glaube.“ Und die Sadduzäer sagen: „Ach, nehmt diesen Mann mit!“

Er war einfach ein Unruhestifter. Und die Pharisäer fragten sich: Moment mal, was, wenn ein Geist zu ihm gesprochen hat? Die Pharisäer glaubten also nicht nur an die Auferstehung der Toten, sondern auch an die Möglichkeit des Eingreifens von Geistern in unserer Zeit. Die Sadduzäer waren dem Wirken von Geistern zu ihrer Zeit wahrscheinlich etwas skeptischer gegenüber.

Die Auferstehung der Toten wird natürlich mehrmals erwähnt. Im ersten Buch der Makkabäer findet sich offenbar keine Vorstellung von der Auferstehung der Toten. Im zweiten Buch der Makkabäer hingegen wird allen, die für ihren Glauben sterben, die Auferstehung verheißen.

Dasselbe findet sich auch im Buch Daniel, Kapitel 12, wo Daniel gesagt wird, er solle seinen Weg gehen, denn am Ende der Tage werde er auferstehen und die Gerechten würden wie die Sterne am Himmel leuchten. Die Vorstellung von der Auferstehung der Toten war also auch bei den Pharisäern hoch angesehen. Laut Josephus waren die Pharisäer beim Volk beliebt, und man sollte diese Aussage – ich würde nicht sagen, man nähme sie für bare Münze – relativieren.

Im Vergleich zu den Sadduzäern, die weniger beliebt waren, waren die Pharisäer populär. Im Neuen Testament werden sie mitunter als unhöflich und für das Volk mitunter lästig dargestellt. Dort heißt es auch, die Pharisäer seien geldgierig gewesen, während Josephus sie eher als ärmer und dem einfachen Volk näherstehend beschreibt.

Es gibt also eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen unseren Quellen. Ich nehme an, es ist durchaus möglich, Reichtum zu lieben, ohne ihn zu besitzen. Wir wissen aber auch, dass es natürlich auch wohlhabende Pharisäer gab, und mit denen könnte Jesus viele seiner Konflikte gehabt haben. Noch ein Punkt, den ich bereits mehrmals erwähnt habe.

Es gab viele Debatten und Diskussionen unter Gelehrten über die Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem rabbinischen Judentum, wie wir es in der Mischna und im Talmud finden, und der Religion der Pharisäer. Ich habe bereits erwähnt, dass sich die Rabbinen als Erben der Pharisäer verstanden, und in ihren kurzen Szenarien in der Mischna und anderen Schriften finden sich häufig Konflikte zwischen den Pharisäern und den Sadduzäern oder anderen Sekten, wobei die Pharisäer typischerweise als Helden dieser Auseinandersetzungen gelten. Manche Gelehrte lehnen diese Auffassung ab und halten sie für zu simpel.

Nun, vielleicht ist es zu einfach, aber es scheint zu stimmen, also bleiben wir dabei. Ich glaube, dass die Pharisäer im Laufe der Zeit zu den Begründern des rabbinischen Judentums wurden, insbesondere als das Judentum, und vor allem das Pharisäertum, verschiedene Krisen durchlebte, wie beispielsweise die Zerstörung des Tempels. Diese Krisen veranlassten sie, einige ihrer Positionen zu überdenken und ihr Verständnis, insbesondere die Rolle des Opfers und dessen Bedeutung in der Religion, neu zu formulieren. Sprechen wir also über die Sadduzäer.

Wir beginnen also wieder mit dem Namen. Der Name Sadduzäer stammt mit ziemlicher Sicherheit von dem Wort Zadok ab, und Zadok bedeutet gerecht. Bedeutet das nun, dass die Sadduzäer sich selbst als das gerechte Volk betrachteten?

Das ist eine Möglichkeit, aber es gibt noch eine andere: Die Sadduzäer sahen sich als die Partei Zadoks.

Wer ist Zadok? Zadok gilt als Stammvater der Linie der Hohepriester, die schließlich von den Hasmonäern verdrängt wurde. Vor diesem Hintergrund könnte man annehmen, dass die Sadduzäer ursprünglich als Protestbewegung gegen die Besetzung des Hohepriesteramtes durch die Hasmonäer entstanden sind. Logisch betrachtet, erscheint diese Annahme allein schon aufgrund des Namens plausibel.

Historisch gesehen ist es hingegen sehr schwierig, eine solche Formulierung zu finden, da die Sadduzäer laut Josephus zumindest bis zur Zeit Alexanders des Großen Anhänger der Hasmonäer gewesen zu sein scheinen. Daher ist die Bedeutung des Namens „Sadduzäer“ weiterhin unklar. Die Sadduzäer waren konservative Ausleger der Bibel.

Mit anderen Worten, sie wollten sich an den wörtlichen Sinn des Textes halten. Sie lehnten Auslegungen und Interpretationen ab. Sie wollten, dass alles so klar und sinngemäß wie möglich formuliert ist.

Es ist auch möglich, dass die Sadduzäer nur die Bücher Mose als unfehlbare Heilige Schrift ansahen. Ein Grund dafür ist ihre Ablehnung der Auferstehung der Toten, die wir hier bereits besprochen haben. Warum glaubten die Sadduzäer nicht an die Auferstehung der Toten? Das steht im Buch Daniel.

Es steht doch da. Am Ende der Tage werdet ihr von den Toten auferstehen. Bilder der Auferstehung finden sich im Buch Ezechiel, im Buch der Psalmen und auch an anderen Stellen im Alten Testament.

Als Jesus mit den Sadduzäern sprach und kurz mit ihnen diskutierte, sagte er zu ihnen: „Was die Auferstehung der Toten angeht, erinnert ihr euch nicht daran, wie Gott in der Tora zu Mose sagte: ‚Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.‘ Gott ist der Gott der Lebenden, nicht der Gott der Toten.“ Warum wählte Jesus gerade diese Bibelstelle, um ihren Unglauben an die Auferstehung der Toten zu widerlegen? Er hätte genauso gut die Stelle aus dem Buch Daniel nehmen können.

Ich bin sicher, er wusste es, aber stattdessen wählt er eine Passage aus der Tora. Könnte es daran liegen, dass sie Daniel nicht als Autorität ansahen? Das war ein Argument von F. F. Bruce. Es stammt nicht von mir.

Es war jedenfalls eine interessante Perspektive, und ich finde diese Denkweise durchaus überzeugend. Josephus zufolge glauben sie also nicht an göttliches Eingreifen. Sie glauben nicht an Geister.

Sie glauben nicht an die Auferstehung. Laut Josephus glauben sie auch uneingeschränkt an den freien Willen. Sie glauben nicht, dass es hier irgendeine Art von göttlichem Eingreifen gibt.

Sie glauben nicht an eine Vorherbestimmung unseres Willens. Daher sind wir frei, zu tun, was wir wollen. Ich habe bereits über die Frage der Geister und so weiter gesprochen.

Die Sadduzäer scheinen im Allgemeinen eher der Oberschicht anzugehören, und die Gründe dafür sind nachvollziehbar. Wer nicht an die Auferstehung der Toten glaubt und auch nicht an eine Belohnung für rechtschaffenes Handeln im Jenseits, möchte alle Belohnungen bereits in dieser Welt erhalten. Man kann die Rechtschaffenheit eines Menschen im Grunde daran messen, wie viel er durch Segnungen erlangt hat. Für die Sadduzäer ist die Zugehörigkeit zur Oberschicht also ein Zeichen dafür, dass ihre Taten von Gott wohlgefällig bewertet werden.

Josephus berichtet, dass sie beim Volk unbeliebt seien und sich sogar untereinander unhöflich verhielten – eine interessante Ansicht. Typischerweise werden diese Männer mit dem Tempel und der dortigen Führung, insbesondere zur Zeit Jesu, in Verbindung gebracht. Dies wurde jedoch von einigen infrage gestellt, da die Religionszugehörigkeit aller Hohepriester nicht genau bekannt ist.

Wir wissen, dass die an Jesu Verurteilung Beteiligten Sadduzäer waren. Wir wissen auch, dass einige andere Familien, die mit dem Hohenpriestertum verbunden waren, ebenfalls Sadduzäer waren. Es gibt jedoch viele Hohepriester, über die wir nichts wissen, und einigen Berichten zufolge war mindestens einer von ihnen kein Sadduzäer. Einer von ihnen war mit ziemlicher Sicherheit ein Pharisäer.

Man kann also nicht einfach behaupten, die Sadduzäer hätten die Kontrolle über den Tempel gehabt. Das trifft ganz sicher nicht zu. Neben den Sadduzäern als Hohepriestern und anderen gab es auch eine weitere, breiter gefächerte Priesterschaft, die offenbar in ihrer religiösen Ausrichtung recht unterschiedlich war – es gab Sadduzäer, Pharisäer oder auch keines von beiden, was anscheinend recht häufig vorkam.

Es ist also möglich, dass die Hohepriesterschaft über einen längeren Zeitraum eng mit den Sadduzäern verbunden war. Ich halte es aber für ebenso wahrscheinlich, dass viele Hohepriester sich nicht als Sadduzäer betrachteten und sich keiner der Sekten zugehörig fühlten. Darauf komme ich gleich noch zurück.

Okay. Die andere Gruppe, die Josephus erwähnt, sind die Essener, und die Essener werden weder im Neuen Testament noch in den intertestamentarischen Texten erwähnt.

Sie werden von Philo von Alexandria erwähnt. Wir wissen also , dass sie existierten. Josephus' und Philos Bericht weichen etwas voneinander ab; es gibt einige Abweichungen.

Aber der Grund, warum Josephus und Philo beide über die Essener sprechen, ist, nun ja, ehrlich gesagt, dass sie seltsam waren. Und die Römer und Griechen liebten seltsame Menschen. Außerdem wird in Josephus' Beschreibung der Essener deutlich, dass er einige Ähnlichkeiten und Parallelen zwischen den Essenern und den Kynikern zieht.

Also baut er diese Brücken, um die Römer davon zu überzeugen, dass die Juden – hey, wir sind genau wie ihr, wisst ihr, wir haben auch unsere Spinner. Aber die Essener, wir wissen nicht, woher dieses Wort kommt. Es wurde vielleicht mit dem Wort für Chesed oder den Chesedim in Verbindung gebracht .

Das glaubt heutzutage fast keiner mehr. Das war eine alte Theorie. Okay.

Es wurde mit dem hebräischen Wort „asah“ in Verbindung gebracht , was „machen“ oder „tun“ bedeutet. Das erscheint zumindest linguistisch betrachtet plausibler, aber was bedeutet es genau? Darüber sind wir uns nicht sicher. Wir haben also dieses Wort, diesen Namen, die Essener, Josephus und Philo verwenden ihn.

Wir wissen nicht, was es bedeutet. Wer sind also diese Leute? Nun, im Neuen Testament wird es nicht erwähnt. Sowohl Josephus als auch Philo zufolge lebten sie asketisch.

Sie verzichteten auf körperliche Annehmlichkeiten und Vergnügungen. Sie führten ein Leben strenger Disziplin. Sowohl Josephus als auch Philo berichten, dass sie zölibatär lebten, doch Josephus fügt hinzu: „Es gab aber auch eine andere Gruppe von Essenern, die nicht zölibatär lebten.“

Also, im Allgemeinen leben sie zölibatär. Ein weiterer interessanter Unterschied zwischen den Essenern bei Josephus und denen bei Philo besteht darin, dass Philo angibt, es gäbe unter ihnen keine Waffenhersteller oder -händler, was viele als Hinweis auf Pazifismus interpretiert haben. Das ist eine Möglichkeit.

Eine weitere Möglichkeit, die angeführt wurde, ist, dass der Waffenhandel damals, wie auch heute, ein lukratives Geschäft war. Menschen, die Geld und Besitz ablehnten, kauften, verkauften oder stellten daher möglicherweise keine Waffen her, da dies ihren einfachen Lebensstil widerspiegelte. Josephus erwähnt jedoch nicht, dass die Essener Pazifisten waren; im Gegenteil, einer der Anführer des Aufstands gegen Rom wird als Essener identifiziert. Daher erscheint es, Josephus' Beschreibung zufolge, unwahrscheinlich, dass sie Pazifisten waren.

Philo scheint die Vorstellung zu vertreten, dass sie Pazifisten seien. Er sagt auch, dass sie keine Sklaven halten und sich im Allgemeinen im Vergleich zu ihren Landsleuten sehr seltsam verhalten. Sie lehnen die Idee des freien Willens ab.

Laut den Essenern ist alles vorherbestimmt, und darin stimmen Philo und Josephus überein. Allerdings ist dies kein Thema, über das Juden häufig sprechen. Auch hier scheint Josephus Verbindungen zur griechischen Philosophie herzustellen. Die Griechen glaubten an die Astrologie. Josephus schreibt, die Essener seien die genauesten Ausleger der prophetischen Orakel gewesen und hätten sich in ihren Vorhersagen fast nie geirrt. Er erwähnt auch ihren Gebrauch der Astrologie.

Philo spricht darüber auch. Diese Leute hier, diese sehr asketische, sehr strenge jüdische Sekte, haben also auch solche seltsamen, ungewöhnlichen Ideen. Ach ja, Kräuter auch.

Sie interessierten sich für Kräuter. Die Essener waren also die Wiedergeburt des alten Zeitalters. Weil sie diese Vorzeichen und die heiligen Schriften deuten konnten, waren sie in der Lage, die Zukunft vorherzusagen und lagen mit ihren Vorhersagen nie falsch.

Josephus beschreibt ihr Jenseitsverständnis so, dass sie an ein spirituelles Leben nach dem Tod glaubten. Er sagt, sie hätten – und ich denke, das unterschied sich nicht wesentlich von dem der Griechen – den Glauben, dass die Seelen Verstorbener auf eine Insel gelangen, wo sie in ewiger Glückseligkeit leben und alle Segnungen und wunderbaren Dinge genießen, die der Himmel ihnen zu bieten hat. Damit wären die verschiedenen Ansichten abgedeckt: Da wären die Essener, die an die absolute Vorherbestimmung und den fehlenden freien Willen glaubten; die Sadduzäer, die die Vorherbestimmung ablehnten und alles als freien Willen ansahen; und die Pharisäer, die einen Mittelweg wählten und sagten, manches sei vorherbestimmt, manches nicht, und wir hätten einen begrenzten freien Willen.

Dann gibt es die Vorstellung von der Auferstehung der Toten. Die Pharisäer glaubten an eine leibliche Auferstehung, eine Ansicht, die größtenteils von den Juden vertreten wurde, während die Griechen und Römer diese Vorstellung ablehnten. Denn die Griechen und Römer gingen im Allgemeinen davon aus, dass Materie niedrig, böse und verdorben ist und nur der Geist gut.

daher nicht viel Wert auf die Idee der leiblichen Auferstehung, räumte aber – wenn auch widerwillig – ein, dass die Pharisäer an diese glaubten. Die Essener hingegen vertraten die Ansicht, dass der Geist den Körper verlässt und ins Reich der Seligen geht. Josephus berücksichtigte also alle drei jüdischen Glaubensrichtungen.

Josephus fügt dann hinzu: „Ach ja, übrigens gibt es da noch diese vierte Gruppe“, und er nennt sie hier nicht die Zeloten. Und das ist eines jener Wörter, die unter

Bibelwissenschaftlern, insbesondere unter solchen mit nur wenig Wissen, oft falsch verwendet werden, denn, wie wir alle wissen, ist Halbwissen gefährlich, nicht wahr? Er nennt sie die vierte Philosophie. Den Begriff „Zelot“ verwendet er eigentlich nur für eine der drei Hauptfraktionen des Großen Krieges.

Man könnte also sagen, dass einige der anderen Hitzköpfe vor dem Großen Aufstand sich wie Zeloten verhielten, aber Josephus verwendet zu dieser Zeit nicht diesen Begriff für sie. Vielmehr nennt er sie die vierte Philosophie. Wissen Sie, über Bruno sprechen wir nicht.

Er ist so ein bisschen wie der Typ, den wir im Hinterzimmer verstecken, weil er uns etwas peinlich ist. Wir tun das nicht, aber wenn ich schon über ihn reden muss, dann nutze ich die Gelegenheit, um ihre Anwesenheit hier zu thematisieren. Wir haben da diese vierte Gruppe von Unruhestiftern, und er sagt, dass sie in ihren religiösen Ansichten im Allgemeinen den Pharisäern gleichen.

Zumindest behauptet er das an einer Stelle. In einer anderen Schrift sagt er, sie seien mit niemandem sonst vergleichbar, doch in seinen *Antiquitates Judaicae* heißt es, ihre Ansichten ähnelten weitgehend denen der Pharisäer. Aber, so schreibt er, sie hätten einen unstillbaren Durst nach Freiheit, der sie dazu bringe, niemanden außer Gott als König anzuerkennen.

Das wäre interessant, denn das würde ja die Idee eines Messias ausschließen, richtig? Üblicherweise stellt man sich den Messias als König von Israel vor. Doch laut Josephus akzeptierten die Zeloten niemanden außer Gott als König. Er spricht beinahe von einer edlen Sache, aber gleichzeitig ist es eine wirklich radikale Position.

Laut Josephus war dies eine Gruppe, die den Aufstand gegen Rom anzettelte und später zur Entstehung der Zeloten führte. Aber nicht nur zu den Zeloten, sondern auch zu einigen anderen an dem Aufstand beteiligten Gruppierungen. Josephus will ihnen also im Grunde die gesamte Verantwortung zuschreiben.

Es waren nicht die Pharisäer, die rebellierten. Es waren auch nicht die Sadduzäer. Es war diese Gruppe, diese Sonderlinge, sozusagen die schwarzen Schafe der Familie, die gegen Rom rebellierten und das Volk in die Irre führten.

Eine weitere Gruppe, die wir hier erwähnen sollten und auf die ich in unserer nächsten Vorlesung ausführlicher eingehen werde, ist die Sekte der Schriftrollen vom Toten Meer. Diese Sekte wurde von einem Mann gegründet, der als Lehrer der Gerechtigkeit bekannt war. Wir wissen nicht genau, wann er lebte, aber vermutlich um 150 v. Chr. .

Wir wissen aus ihren eigenen Schriften, dass die Sekte der Schriftrollen vom Toten Meer an die Vorherbestimmung glaubte. Ihr Glaube ähnelte dem, den Josephus den

Essenern zuschreibt: die Vorstellung, dass nahezu alles vorherbestimmt und Teil von Gottes großem Plan ist. Einigen Schriftrollen zufolge führten sie zudem einen asketischen Lebensstil.

Andere Schriftrollen hingegen nicht. Darüber müssen wir beim nächsten Mal sprechen. Sie unterschieden sich in vielerlei Hinsicht von den Essenern.

Das Thema Ehe. Einer der wichtigsten Texte der Schriftrollen vom Toten Meer behandelt Heiratsbräuche, wen man heiraten sollte, wen nicht, wie man eine gute Ehefrau findet und all diese Dinge. Sklaverei.

Philo behauptet erneut, die Essener hätten keine Sklaven besessen. Allerdings finden sich in einigen Schriftrollen vom Toten Meer Passagen, die sich mit der angemessenen Behandlung von Sklaven befassen. Passivität.

Wenn die Essener Pazifisten waren, wie Philo anzudeuten scheint, dann gehören sie nicht zur Sekte der Schriftrollen vom Toten Meer, denn diese Leute waren keine Pazifisten, zumindest nicht langfristig. Sie warteten ab und nutzten ihre Chance, um sich zu erheben. Sie wollten die Kollaborateure in Jerusalem töten und von dort aus die römische Herrschaft stürzen. Schließlich wollten sie die Welt beherrschen, und der Fürst ihrer Gemeinde sollte König werden.

Das war also ihre Erwartung. Sie rechneten mit einem gewaltsamen und blutigen Aufstand und hatten sogar ein Datum dafür festgelegt – ich werde später noch einmal darauf eingehen –, aber 40 Jahre nach dem Tod ihres Lehrers der Gerechtigkeit erwarteten sie den Kriegsausbruch. Das waren also keine Pazifisten.

Sie hegen also die feste Überzeugung, dass die Welt – oder zumindest ihre Welt – 40 Jahre nach dem Tod ihres Lehrers untergehen wird. Wir werden einige dieser Gründe für die Abspaltung in unserer nächsten Vorlesung erneut besprechen, aber sie geben an, sich von den anderen Juden getrennt zu haben. Ein zentraler Streitpunkt ist die Auslegung des Kalenders und die Festlegung der Termine für bestimmte Feste.

Wir werden das in der nächsten Vorlesung noch einmal besprechen, ebenso wie andere Rechtspraktiken, bei denen sie das Gefühl hatten, ihre jüdischen Mitbürger seien zu liberal eingestellt. Eine der zentralen Fragen, eines der wichtigsten Themen für das Judentum dieser Zeit, ist die Frage nach Orthodoxie versus Orthopraxis. Das hat zwar nichts mit Kieferorthopädie zu tun, aber unter den Juden waren Meinungsverschiedenheiten in der Lehre (Orthodontie) längst nicht so bedeutsam wie Meinungsverschiedenheiten in der Praxis (Orthopraxis). So kann jemand in einer so fundamentalen Frage wie der Auferstehung der Toten anderer Meinung sein und sagen: „Wir sind doch Brüder“, aber wenn es um etwas so Einfaches wie falsches Händewaschen geht, kann es schnell zu Streit kommen.

Man könnte sagen: Ich verwerfe dich; halte dich von mir fern; du darfst mir nicht nahe kommen wegen dieser Dinge, weil du deine Hände nicht richtig wäschst.

4QMMT. 4QMMT steht für: 4 ist das K4 von Qumran, Q ist Qumran.

MMT ist eine Abkürzung für den Begriff Miqsat. Ma'ase Hatorah , das sind einige der Werke des Gesetzes oder einige der Fragen des Gesetzes oder etwas in der Art.

4QMiqsat Ma'ase Die Hatora ist ein Text, in dem die Sekte vom Toten Meer ihre Gründe für die Abspaltung darlegt. Sie beginnt mit dem Kalender und legt fest, wann die Sabbate und Feste stattfinden sollen. Das ist für sie der wichtigste Punkt.

Der Text ist leider etwas fragmentarisch, wir haben also nicht alles. Aber dann wird all das Schlechte beschrieben, das insbesondere die Priester in Jerusalem taten, zum Beispiel, dass sie sich nicht richtig die Hände wuschen. Hier ein kleines Beispiel: In der damaligen jüdischen Praxis wusch man sich vor den Opfern die Hände, indem man alle Priester aufstehen ließ. Sie streckten ihre Hände aus, und jemand kam mit einem großen Krug Wasser und goss es über alle Hände. So lief das ab.

Nun, diese Gruppe, die Sekte der Schriftrollen vom Toten Meer, sagte: „Ist euch nicht klar, dass, wenn das Wasser die Hände dieses Mannes berührt, all der Schmutz von seinen Händen wieder in den Eimer mit Wasser gelangt? Ihr schüttet also dreckiges Wasser über die Hände aller.“ Ja, genau solche Dinge brachten sie auf die Palme und ließen sie sagen: „Wir können mit euch keine Gemeinschaft haben. Ihr wascht eure Hände nicht richtig.“

In der Mischna finden sich die Auseinandersetzungen zwischen den Pharisäern und Sadduzäern, die im Grunde Scheinargumente sind. Wie bereits erwähnt, werden in der Mischna die Pharisäer als Helden und die Sadduzäer als ihre Gegenspieler dargestellt. Die Streitpunkte betreffen jedoch ausschließlich die praktische Anwendung des Glaubens, nicht den Glauben selbst.

Nirgends in der Mischna findet sich ein Pharisäer, der sagt: „Wir haben dies gegen euch, ihr Sadduzäer: Ihr glaubt nicht an die Auferstehung der Toten. Das geschieht dort nicht.“

Nein, stattdessen sagen sie: Das haben wir gegen dich; nun, der Sadduzäer fängt hier an. Er sagt: Das haben wir gegen dich, Pharisäer. Du erklärst das Wasser, das durch einen Friedhof fließt, für rein oder etwas in der Art, weißt du, oder das haben wir gegen dich.

Du pflegtest zu sagen, dass die Gebeine deiner Eltern deine Hände nicht unrein machen und dich nicht für Opfergaben ungeeignet machen. Genau über solche Dinge streiten sie in der Mischna. Bei den Sadduzäern geht es nicht um die Frage der Auferstehung der Toten oder des freien Willens, sondern um unbedeutende Details der Praxis.

Ich habe ja bereits erwähnt, dass Josephus von diesen drei Sekten spricht und dann noch eine vierte jüdische Sekte hinzufügt. Bedeutet das, dass wir damit einen Überblick über alle Juden vor Jesus erhalten? Keinesfalls. Und laut Josephus gab es auch die Pharisäer.

Er sagt, es seien etwa 6.000. 6.000! Man hätte doch gedacht, es wären ein paar mehr, oder? Er meint also, die Pharisäer umfassten etwa 6.000 Männer. Frauen und Kinder seien auch dabei, aber die Sadduzäer, sagt er, um die 5.000 oder vielleicht sogar weniger.

Die Essener, sagt er, umfassen etwa 4.000 Personen. Und die Zeloten, ach, das sei nur eine kleine Gruppe von Hitzköpfen. Keine Sorge, nicht wahr? Was macht das also insgesamt aus? Nun, vielleicht 14.000 oder 15.000 Juden.

Wie viele Juden gab es damals im Römischen Reich? Nun, wenn man den gesamten Nahen Osten betrachtet, vielleicht etwa eine Million. Die Mitglieder dieser Sekten stellten also eine sehr, sehr kleine Minderheit der Juden dar. Wer waren die anderen Juden? Wahrscheinlich gab es noch weitere Sekten, die jedoch weniger Einfluss hatten, insbesondere in der damaligen Politik.

Aber wahrscheinlicher ist, dass die meisten Juden einfach sagten: „Was soll das heißen, Pharisäer, Sadduzäer, Essener? Ich bin doch Jude!“ Für die meisten spielte das also keine große Rolle. Sie machten sich keine Gedanken über diese Unterscheidungen. Die Zugehörigkeit zu einer Sekte definierte einen also nicht als Juden.

Tatsächlich scheinen viele dieser Leute als Anführer, als Spalter oder als Sonderlinge angesehen worden zu sein. In der großen jüdischen Masse spielten diese Dinge keine große Rolle, was ich nicht nachvollziehen kann.

Ich meine, das hat schon was. Wäre es nicht schön, wenn wir uns alle einfach mal verstehen könnten? Andererseits, wie wir schon im Buch Maleachi gesehen haben, besteht diese Tendenz, dass wir Gleichgesinnten uns zusammenschließen und Menschen suchen, die ähnlich denken und fühlen. Das Hauptproblem für die meisten Menschen, die meisten Juden damals, und ich denke, auch für viele heute, ist, wenn diese Gruppen, die ihre eigenen kleinen Theorien oder ähnliches entwickelt haben, beschließen, diese dann allen anderen aufzuzwingen.

Hier spricht Dr. Anthony Tomasino über das Judentum vor Jesus. Dies ist die zehnte Sitzung: Die jüdischen Sekten.